

KURZE MITTEILUNGEN

Schafstelzenbrut 1956 am Inkwilersee. — Am 21. Mai 1956 hielten sich drei Schafstelzen (*Motacilla flava*) am Inkwilersee auf, die ich damals alle auf Grund ihres Verhaltens wohl zu Unrecht als Durchzügler ansprach. Während mich die Vögel an diesem Tage kaum beachteten, hielten sie sich nämlich am 27. Mai ziemlich versteckt im hohen Gras einer ausgedehnten Mähwiese auf und warnten heftig, sobald ich ein bestimmtes Gebiet betrat. Aus ihrem Verhalten schloss ich, dass die Eiablage wahrscheinlich schon begonnen hatte. Mit dem bereits 1955 verwendeten Stativfernglas 15×60 konnte ich an diesem Tage zum ersten Mal in Musse die Gefiedermerkmale der beiden Schafstelzen notieren, die ich bei jeder späteren Exkursion, z. T. unter äusserst günstigen Bedingungen, wieder festhielt, um die früheren Ergebnisse zu überprüfen. Die Zeichnungselemente beider Vögel wichen in mehreren Einzelheiten von denjenigen des letztjährigen Brutpaares ab (vgl. Orn. Beob. 52/1955, S. 152—157). Da mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, dass einer der beiden Vögel mit einem Alt- oder Jungvogel vom Vorjahr identisch war, verdient diese Tatsache besondere Beachtung.¹⁾

♂ — Zügel und Ohrdecken nicht dunkler als der graue Scheitel und Nacken, welcher sich nicht scharf vom olivgrünen Rücken abhob. Bei starker Beleuchtung schien die Kehle von der Seite betrachtet rein weiss. In Wirklichkeit zeigte sie dagegen medial fast bis zum Schnabel einen blässgelben Anflug und war nur seitlich rein weiss. Der Superziliarstreifen war hinter dem Auge kurz und ziemlich breit, während er sich vor dem Auge als feines weisses Strichlein bis zur Schnabelwurzel zog. Auf der leuchtend mohngelben Unterseite prangte wieder ein dunkler Brustmittelfleck und an beiden Flanken zeigte sich eine licht bräunlichgraue Wölkung, die sich auf der rechten Seite gegen den Brustmittelfleck etwas in die Länge zog.

♀ — Beim ♀ zeigte sich diese bräunlichgraue Wölkung als schmales ununterbrochenes Band, das sich mitten auf der Brust zu einem Dreieck verbreitert nach hinten zog. Seine Kehle war rein weiss. Die graue Färbung von Scheitel und Nacken hob sich deutlich vom olivgrünen Rücken ab. Zügel und Ohrdecken waren nicht dunkler. Der Superziliarstreifen zog sich von der Schnabelbasis über das Auge weiter nach hinten als beim ♂.

Am 9. Juni hielt sich das Paar nicht mehr in derselben Mähwiese auf, welche teilweise vom Hochwasser des Inkwilersees überflutet war. Das erste Gelege schien verloren zu sein. Die Ergebnisse weiterer Exkursionen deuteten aber darauf hin, dass ein Nachgelege gezeitigt wurde. Und wirklich — am 21. Juli konnte ich endlich das Nest finden. Zwischen dem Schilfgürtel am Seeufer und den Mähwiesen lag eine kleine nur kärglich bewachsene Sandfläche, auf welcher einige Inseln von höheren Kräutern und Seggen eingestreut waren. Das Nest lag in einer flachen Mulde am Rande einer solchen Insel gut verborgen zwischen *Equisetum palustre* und unter grossen Blättern von *Caltha palustris*, *Iris Pseudacorus* und *Cladium Mariscus*. Im Nest lagen vier 2- bis 3tägige Nestlinge und ein birnförmiges Ei (18,5×14,2 mm). Das Ei zeigte auf grauer Grundfärbung (Grau 208 von E. SEGUY's Code universel des couleurs, Paris 1936) eine gleichförmige, etwas dunklere Wölkung, die mit Ausnahme des spitzen Poles sehr dicht war und dem Ei auf den ersten Blick eine einheitliche Färbung gab. Es wurde von den Altvögeln nicht entfernt und blieb während der ganzen Aufzuchtzeit der Nestlinge im Nest. Die vier Jungvögel wurden am 27. Juli beringt.

¹⁾ An dieser Stelle möchte ich den Herren Dr. E. SUTTER und M. SCHWARZ für ihre kritische Richtigstellung der überstürzten taxonomischen Deutung der Gefiedermerkmale des Brutpaares von 1955 herzlich danken (Orn. Beob. 52/1955: 156 und Orn. Beob. 53/1956: 61—72).

Abschliessend möchte ich noch kurz einige Einzelbeobachtungen festhalten: Wie 1955 konnten auch dieses Jahr weder Balzflüge noch Gesang festgestellt werden, was wohl mit dem Fehlen von weiteren Artgenossen in Zusammenhang zu bringen ist. Weisse Bachstelzen, die sich in Nestnähe aufhielten, wurden verjagt, während Feldlerchen, Rohrammern und Teichrohrsänger im selben Gebiet wiederholt unbehelligt Nahrung und Futter suchen konnten. Eine am 7. Juli in der Nähe des Nestes herumschleichende Katze wurde vom ♀ laut warnend umflattert, während sich das ♂ weiterhin auf einem Schilfhalm von den ersten Sonnenstrahlen wärmen liess. Ein Hermelin, das eine Stunde später dasselbe Gebiet anscheinend «zielgerecht» durchquerte, wurde von beiden Vögeln kaum beachtet. — Am 27. Juli übernachtete keiner der Altvögel in der Nähe des Nestes.

URS GLUTZ VON BLOTZHEIM, Solothurn

Fund eines beringten Bergfinken im Kaukasus. — Im Winter 1950/51 bevölkerten derart grosse Massen von Bergfinken, *Fringilla montifringilla*, die Buchenwälder unseres Landes, dass wir die westlich des Urals liegenden Brutgebiete als Herkunftsgebiet für diese grosse Zahl als zu klein erachteten (Orn. Beob. 50/1953: 65—89). Wir folgerten damals: «Vielleicht sind die Grossinvasionen von Bergfinken überhaupt nur durch eine starke Beteiligung transuralischer Populationen zu verstehen, die den Ural überqueren, sich mit den fenno-skandischen Vögeln vereinigen und mit diesen zusammen weiter in südlicher bis südwestlicher Richtung nach Mitteleuropa vorstossen.» Diese Ansicht hat inzwischen eine weitere Stütze durch folgenden Ringfund erhalten: 226.031 ♂ am 4. 2. 1939 in Biel (Jenni) beringt und im Januar 1940 in Zulukidse, 42° 40' N 42° 50' E (Mosdok), Russland, 2900 km ESE, tot gefunden (Orn. Beob. 52/1955: 188). Ihrer Wichtigkeit halber wiederholen wir diese Ringfundmeldung hier. Sie stammt aus dem Kaukasus und besagt, dass ein in der Schweiz überwinternder Bergfink im nächsten Winter den Kaukasus als Winterquartier wählte. Es darf wohl in diesem Zusammenhang die Möglichkeit erwogen werden, dass es sich bei diesem Bergfinken um einen Vogel gehandelt hat, dessen Brutgebiet östlich des Urals liegt, und der zum Überwintern «normalerweise» in südwestlicher Richtung in die kaukasischen Wälder zieht, im Jahre der Beringung (1939) jedoch aus einem bis heute unbekanntem Grunde eine mehr westliche Richtung eingeschlagen hatte und dabei in die Schweiz gelangt war. Allerdings wurde im Winter 1938/39 in der Schweiz keine ausgesprochen starke Bergfinken-Einwanderung bemerkt, so dass in dieser Hinsicht eine Parallele zu den Verhältnissen 1950/51 nicht besteht.

ALFRED SCHIFFERLI, Sempach

Brutorte der Felsenschwalbe im Berner Oberland. — Im Buche von Herrn Dr. CORTI «Die Vogelwelt der schweizerischen Nordalpenzone» (1950) sind für das Berner Oberland 5 bedeutendere Brutstätten der Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rubestris*) angegeben, hievon 3 grössere im Haslital bei Meiringen, eine am Thunersee und die grosse Kolonie an den Flügen des Lauterbrunnentales. Im Folgenden sollen verschiedene weitere, aber kleinere Kolonien beschrieben werden.

Unterseen b. Interlaken: In den Jahren 1937—1946 wurde eine kleinere Kolonie der Felsenschwalbe an den Felsen des Harders beobachtet. Die Nester befanden sich unter überhängenden Felsen in der «Goldei», über dem Spazierweg auf das Lustbühl. Die Höhe über Meer betrug ca. 600 m. Nach der Landeskarte der Schweiz 1:50 000, Blatt 254, befindet sich der Brutort beim Schnittpunkt der Koordinaten 631 750/171 100. Im Einzelnen seien folgende Beobachtungen erwähnt: Die Ankunft der Felsenschwalben erfolgte jeweilen Ende März—Anfang April. Im Jahre 1937 waren von 5 Nestern deren 4 besetzt. 1938 wurden in 2 Nestern Junge gross gezogen. In den folgenden Jahren waren immer mehrere Paare anwesend. Bei